

Inszenierung

Brücken+Licht

Die lichtkünstlerischen Entwürfe

Werke von:

Peter BRDENK/Jürgen LIT FISCHER

Günter DOHR

Bruno GRONEN

Eva-Maria JOERESSEN

Kazuo KATASE

Christina KUBISCH

Vollrad KUTSCHER

Maurizio NANNUCCI

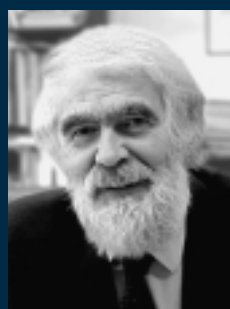
Horst RELLECKE

Kurator: Prof. Gerhard Auer

Vorwort	Thomas Hunsteger-Petermann, Oberbürgermeister Ralf Möller, Stadtbaurat	2/3
Geleitwort	Dr. Michael Vesper, Minister	4/5
Konzeption	Prof. Gerhard Auer, Kurator	6/7
Brückenübersicht		8/9
Projekte	„Grün/blauer Licht-Mäander zwischen den Brücken der Ahse auf ihrem Weg zum Düker“ Peter BRDENK / Jürgen LIT FISCHER	10/11
	„ohne Titel“ Günter DOHR	12/13
	„ohne Titel“ Bruno GRONEN	14/15
	„Strom“ Eva-Maria JOERESSEN	16/17
	„Moonriver“ Kazuo KATASE	18/19
	„Wegekreuzung“ Christina KUBISCH	20/21
	„Blaue Welle“ und „Rendezvous in Blue“ Vollrad KUTSCHER	22/23
	„ohne Titel“ Maurizio NANNUCCI	24/25
	„Regenbogenbrücke“ Horst RELLECKE	26/27
Impressum		28

Vorwort

**Thomas
Hunsteger-Petermann,
Oberbürgermeister**



**Ralf Möller,
Stadtbaurat**

Der Wunsch nach einem verstärkten Erlebnis der Flusslandschaft von Lippe und Ahse in Hamm ist seit den 60er Jahren groß gewesen, und dennoch ist es bislang nicht recht gelungen, Hamm ans Wasser zu bringen.

Mit dem Masterplan „Hamm ans Wasser“ liegt erstmals ein integrierter Stadtentwicklungsansatz vor, der das Ziel verfolgt, die sich wandelnde Kultur- und Industrielandschaft auf die Bedürfnisse von Arbeiten und Wohnen, Verkehr sowie Freizeitgestaltung und Tourismus auszulegen - unsere Stadt fit für die Zukunft zu machen.

Die Entwicklungskonzeption will die Potenziale ausschöpfen, die die Flüsse Lippe und Ahse sowie der Datteln-Hamm-Kanal für die Stadt und die Region hinsichtlich der wirtschaftlichen Standortqualität in Verbindung mit der Erholungs- und Erlebnisqualität in sich bergen.

Der fortschreitende strukturelle Wandel stellt auch die in der Stadt Hamm gesellschaftlich und politisch Handelnden vor die elementare Frage, wie die Zukunft unserer Stadt positiv gestaltet werden kann. Dies fällt zeitlich in eine Phase, in der die zurückgehenden finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand noch einmal deutlich verstärkt kreative und auf den ersten Blick unkonventionelle Ideen und Handlungsansätze erfordern. „Brücken und Licht“ ist eines der Schwerpunktthemen des Masterplans und ein Beispiel, wie Ideen zur Kunst und Visionen zu neuen Orten werden. „Brücken und Licht“ setzt Lichtzeichen für Hamm.

Im Rahmen der Landesinitiative „Licht in die Stadt“ haben eingeladene Künstler mit internationalem Renommee 9 Entwürfe für Brücken im Verlauf der Lippe, des Kanals und der Ahse geschaffen. Damit bieten sich neue Chancen zur Wahrnehmung von Stadt und Raum. Die Brücken sind Verbindungs- und Gelenkpunkte der Stadt, zugleich aber

auch Zeitzeugen des Zusammenwachsens. Trotz ihrer wichtigen Funktion als Brückenschläge zwischen den Stadtteilen werden sie einerseits permanent benutzt, andererseits kaum wahrgenommen. Durch künstlerische Inszenierungen sollen diese Orte in Zukunft stärker ins Bewusstsein rücken. Zugleich setzten sie aber auch die Visionen des Masterplans mit all seinen Facetten „ins Licht“.

An dieser Stelle sei auch Platz für Dank: an die Künstlerinnen und Künstler, die der Einladung gefolgt sind, die sich mit dem Ort, den nicht immer einfachen technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen auseinandergesetzt und hervorragende Entwürfe vorgelegt haben. Dank dem Kurator Prof. Auer und den Mitgliedern des Kuratoriums, für ihre wichtigen Hinweise und ihre Beratung. Dank auch den Sachverständigen und beteiligten Vertretern des Wasser- und Schifffahrtsamtes. Nicht zuletzt sei dem Land Nordrhein-Westfalen und der Bezirksregierung gedankt, die das Vorhaben finanziell und ideell unterstützten.

Wirklichkeit können die Ideen aber nur durch privates Engagement werden. Kunst im öffentlichen Raum hat schon immer Menschen miteinander verbunden, sie hat für Anziehung gesorgt, für Austausch und auch für mehr Identifikation mit der eigenen Stadt. Wir freuen uns, dass die Lichtinszenierung der Brücken in Hamm auf großes positives Echo gestoßen ist. Unser ganz besonderer Dank gilt dem finanziellen Engagement der Unterstützer. Die Jäckering Nahrungsmittelwerke GmbH hat bereits mit großem finanziellen und persönlichem Engagement die Verwirklichung der „Regenbogenbrücke“, gestaltet von Horst Rellecke, ermöglicht.

Wir wünschen uns eine Fortsetzung dieses bürgerschaftlichen Engagements, das Hamm in einem neuen Licht erscheinen lässt und die Attraktivität und Qualitäten unserer Stadt weit in die Region tragen kann.

Thomas Hunsteger-Petermann,
Oberbürgermeister

Ralf Möller,
Stadtbaurat

Geleitwort zur Inszenierung „Brücken+Licht“ in Hamm

**Dr. Michael Vesper,
Minister**



„Licht in der Stadt“ zählt momentan zu den wichtigsten Themen in der Städtebau- und Architekturdiskussion. Dabei sind die Beiträge weit gespannt: Sie reichen von der Sicherheit im Öffentlichen Raum bis hin zu spektakulären Inszenierungen von Kunst und Kultur. Licht kann scheinbar alles: Es erzeugt Feierlichkeit, aber auch Intimität; städtische Räume scheinen weit und großzügig oder aber niedrig und bedrohlich. Licht kann anziehen und abstoßen.

In den letzten Jahren wurde Licht verstärkt inszeniert, wie man zum Beispiel in der Stadt Köln sieht. Hier wurden der Dom und die benachbarten Brücken sehr beeindruckend lichttechnisch akzentuiert. Auch die Beleuchtungsinszenierung rund um den Düsseldorfer Fernsehturm bis hin zur Tonhalle haben internationale Aufmerksamkeit gefunden. Aber Licht ist nicht nur ein Großstadthema. In der Leuchtenstadt Lüdenscheid ist es gelungen, öffentlich über Licht zu diskutieren und gleichzeitig dabei die Industrie einzubeziehen.

Nicht nur Ingenieure, sondern auch Künstler, Städtebauer und Architekten müssen das Verhältnis zwischen Licht und Stadt neu definieren und über die Qualitätskriterien diskutieren. Es ist wichtig, verantwortungsvoll mit Licht umzugehen. Werbeanlagen mangelt es häufig an ästhetischer Qualität. Rein kommerziell geprägte „Lightshows“, die mit flachen Emotionen und banaler Symbolik arbeiten, sollten nur in angemessenen Dimensionen und zur richtigen Zeit am richtigen Ort stattfinden.

Vor diesem Hintergrund hat das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW schon im Jahr 2001 den Wettbewerb „Künstlerisch orientierte Lichtprojekte im öffentlichen Raum“ ausgeschrieben. Im Rahmen der öffentlich-privaten Gemeinschaftsaktion „Ab in die Mitte! Die City-Offensive Nordrhein-Westfalen“ wurden inzwischen viele interessante Lichtprojekte umgesetzt.

Die Stadt Hamm hat die Thematik „Licht in der Stadt“ engagiert aufgegriffen. Anspruchsvolle Juroren haben ein sicheres Urteilsvermögen bewiesen. Das Thema „Brücken und Licht“ wurde in beispielhafter Weise von namhaften und international anerkannten Künstlerinnen und Künstlern konkretisiert. Eingebettet in den Masterplan „Hamm ans Wasser“ erreicht die Stadt Hamm so identitätsstiftende ganzheitliche Lösungen.

Die vorliegenden Entwürfe zeigen, dass es den Künstlern gelungen ist, das Wesentliche der Bauform Brücke aufzuspüren. Sie decken Strukturen auf, die auf den ersten Blick nicht zu erkennen sind. Das künstlerische Verfahren ist offen, prozessorientiert und erzeugt Spannung.

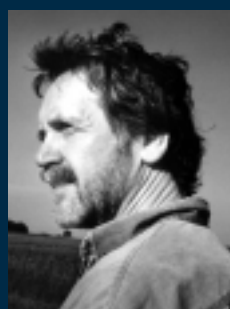
Licht und Stadt gehen eine neue Verbindung ein.

Ich wünsche allen Beteiligten viel Spaß und Erfolg diese Strategie umzusetzen.

Dr. Michael Vesper,
Minister für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Konzeption

Prof. Gerhard Auer,
Kurator



SCHWERELOSE MONUMENTE DES ZUKÜNFTIGEN

Wenn heute ein Sammelbegriff die „Kunst im öffentlichen Raum“ zusammenfasst, ist damit keine Gegenwelt zum privaten Raum ausgegrenzt: Denn auch die Innenräume der Museen, Galerien, Bankschalterhallen und sonstige Auftrittsbühnen der Künste, sind öffentlich.

Richtiger wäre zu sprechen von Kunst mit öffentlicher Bedeutung, zu öffentlichen Anlässen oder einfach unter freiem Himmel - alles in allem also von urbanen Ausdrucksformen, die man bis vor kurzem noch als Denkmäler, Memorials oder Monumente benannte. Wenn auch - infolge des Missbrauchs in jüngsten Geschichtsepochen - diese Begriffe etwas anrüchig und nicht mehr aktuell sind, bleibt doch das Bedürfnis nach vergleichbaren Werken, die öffentlich und repräsentativ an wichtigen Orten der Stadt auftreten und sich einer allgemein verständlichen Zeichensprache bedienen, um als Botschaften an jedermann gelesen zu werden.

Hamm hat einen bedeutenden Anlass, sich an seine Bürger zu wenden, nämlich mit der wahrhaft epochalen Vision seiner Selbstverwandlung: Das Projekt „Hamm ans Wasser“ besitzt einen stadutopischen Mut, dem man in heutigen Zeiten defensiv-pragmatischer Planungsstrategien selten mehr begegnet. Warum nicht Künstler dazu herausfordern, diesem Großereignis angemessene Vorzeichen zu setzen? Warum nicht das schon vorhandene Wasser zum Vorboten machen für das noch kommende? So nahm die Idee eines Kunstprojekts ihren Anfang bei den Wasserläufen und deren intimsten Berührungsstellen mit dem öffentlichen Leben: den Brücken. Ein letztes Kriterium, die Verwendung von

Kunstlicht, sollte den Signalen Fernwirksamkeit, Leichtigkeit und einen temporären Charakter der Vorankündigung verleihen.

Lichtkunst ist signifikant aber unaufdringlich in ihrem kurzfristigen Erscheinen und Verschwinden. Lichtkunst kann riesige Räume bespielen unter minimalem Materialaufwand. Lichtkunst darf sich große Gesten erlauben, ohne gleich ins Pathetische zu verfallen. Der Lichtkunst ist es vielleicht vorbehalten, eine eher heitere, vitale und schwerelose Monumentalität wiederzuerwecken, ohne an die toten Monumente der Vergangenheit zu erinnern.

Nicht zuletzt ist Licht der ideale Partner des Wassers: im Spiegeleffekt spornen beide sich gegenseitig zu ästhetischen Hochleistungen an.

In unserer Gegenwart der zunehmenden Virtualisierungen ist auch Kunstlicht zum Lieblingsmedium aktueller Werbung und Dekoration geworden - und zahlreich sind die Künstler, die es erst neuerdings für sich entdeckt haben.

Umso leichter kann man die nur wenigen Pioniere der Lichtkunst identifizieren und das Kuratorium des Brücken+Licht-Projekts hat sich direkt (und bewusst ohne offenen Wettbewerb) an schon namhafte Künstler gewandt, deren Werksbiographie vergleichbare Aufgaben ausweist. Ausdrücklich ging es nicht um Lichtdesign noch um Brückenilluminationen, sondern um autonome Lichtkunstwerke „in situ“, die zwar einen Brückenstandort zu respektieren, aber kein Bauwerk zu verherrlichen hatten. Die vorliegende Broschüre gibt die Entwürfe wider; aber anders als bei den verkleinerten Modellen in Skulptur oder Architektur kann auch die geschickteste Simulation kein Licht-Ereignis wiedergeben, das nur in der realen Begegnung zwischen Betrachter und Lichtraum erlebbar wird.

Alle geladenen Künstler erfüllten die Erwartungen, die man in die Originalität und Phantasie ihrer Konzepte setzte. Aber erst die Realisierungen werden die öffentliche Probe aufs Exempel sein.

Gerhard Auer, Kurator



Brückenübersicht

1. „Grün/blauer Licht-Mäander zwischen den Brücken der Ahse auf ihrem Weg zum Düker“
Peter BRDENK / Jürgen LIT FISCHER
2. „ohne Titel“
Günter DOHR
3. „ohne Titel“
Bruno GRONEN
4. „Strom“
Eva-Maria JOERESSEN
5. „Moonriver“
Kazuo KATASE
6. „Wegekreuzung“
Christina KUBISCH
7. „Blaue Welle“ und „Rendezvous in Blue“
Vollrad KUTSCHER
8. „ohne Titel“
Maurizio NANNUCCI
9. „Regenbogenbrücke“
Horst RELLECKE



Kurzbiografien

Peter BRDENK

1959 in Essen geboren
 Studium der Luftfahrttechnik in Aachen
 Studium der Architektur in Essen und Dortmund
 seit 1992 selbständiger Architekt in Essen,
 Architekturbüro Planwerk
 seit 1993 Zusammenarbeit mit Jürgen LIT FISCHER

Peter BRDENK lebt und arbeitet in Essen.

Jürgen LIT FISCHER

1941 in Frankfurt a.M. geboren

Jürgen LIT FISCHER lebt und arbeitet als freischaffender
 Künstler in Düsseldorf.



Ahse-Brücke Ostenallee und Fußgängerbrücke Ahse

Obgleich die zahlreichen Lichtwerke, die Jürgen LIT Fischer und Peter Brdenk gemeinsam schufen, vorwiegend in geometrischer Abstraktion auftreten, ist immer eine Erzählung, eine Anspielung, eine Reflexion ihr verborgenes Motiv.

In ihrem Beitrag an der Ostenallee nehmen sie die Vorgeschichte des Ortes zum Anlass: namentlich die mäandrierenden Schleifen der Ahse vor der Begradigung, ihre Bedeutung in der früheren Kurlandschaft und ihr geheimnisvolles Verschwinden im Düker. Sie installieren eine Leuchtspur - tagsüber als stählernes Farbband, nachts als Lichtlineatur - das von Ufer zu Ufer springt, auf- und abtaucht und gleich zwei der Überquerungen umspielt: die neoklassizistisch skulpturierte Ostenallee-Brücke des Bildhauers Rudolf Ziesenis und den (anonymen)

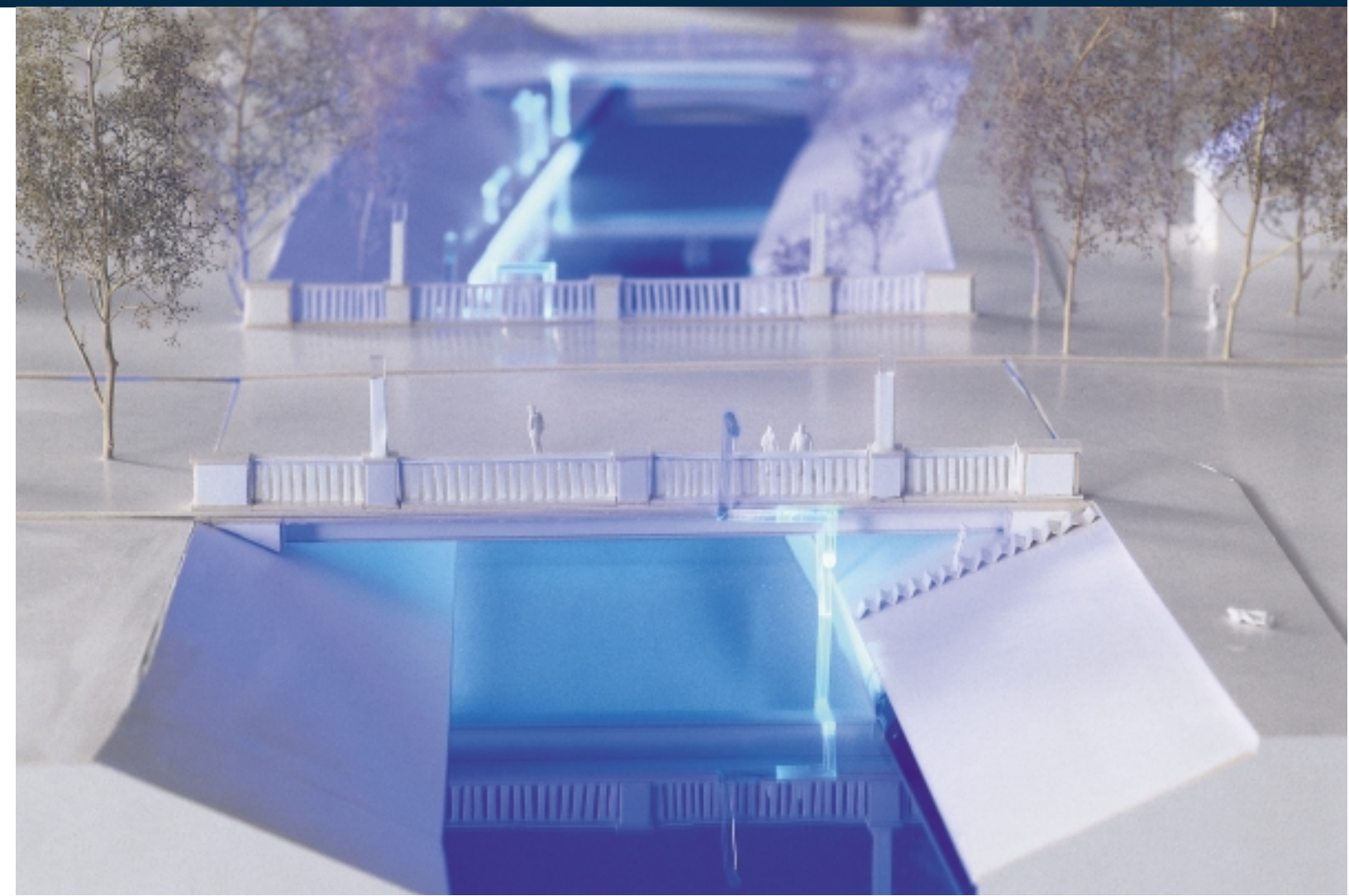
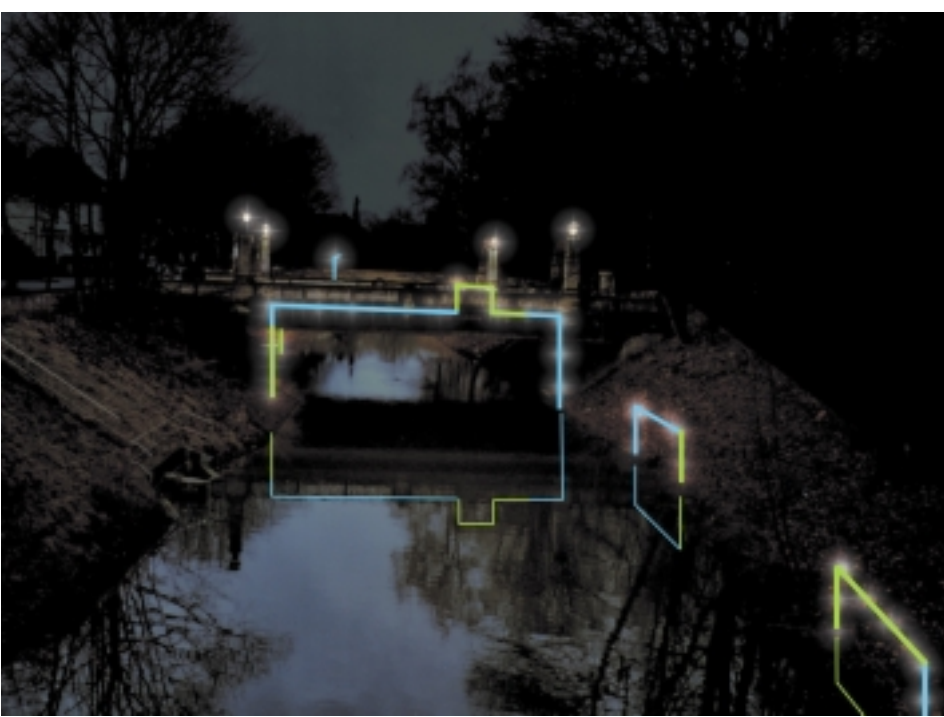
Peter BRDENK
Jürgen LIT FISCHER

Fußgängersteg, ein Design aus dem sachlich-unpathetischen Geist der 60er Jahre. Ein imaginärer Dialog wird entstehen und die beiden Bauwerke spielen darin die Erzähler einer Flussgeschichte.

Den Illuminationsanlass haben die Künstler also zu einer landschaftlichen Etüde ausgedehnt und die Passanten werden beide Brücken in neuer Weise zu deuten lernen: als Begegnungsorte nämlich zweier Bewegungsverläufe, zweier Geschichtsepochen, zweier Landschaftsvisionen.

G.A.

**„Grün/blauer
 Licht-Mäander
 zwischen den
 Brücken der Ahse
 auf ihrem Weg zum
 Düker“**





Kurzbiografie

Günter DOHR

- 1936 geboren in Münster
- 1957-62 Studium Universität Münster und Staatliche Hochschule für Bildende Künste Kassel (Klasse Arnold Bode)
- 1965-70 kinetische Licht- und Neonobjekte
- 1970-75 Lichtobjekte mit elektronisch gesteuerter Farbveränderung
- seit 1970 Arbeiten im Zusammenhang mit Architektur
- 1976-78 Lichtobjekte mit weißen Leuchtstoffröhren
- seit 1979 Malerei
- seit 1980 Professur an der FH Niederrhein für Objekt-Design



Günter DOHR lebt und arbeitet in Krefeld.

Hammer DB-Brücke Unterführung Hafensstraße

Sein Interesse am belebten Raum hat Günter Dohr eine Brücke wählen lassen, die eigentlich als Tunnelbauwerk wahrgenommen wird:

Der langgestreckte Dunkelraum der Bahnunterquerung ist wie geschaffen für ein Lichtwerk reiner Ästhetik, das in seinem Nebeneffekt zugleich einer besseren Beleuchtung dient. Dohrs eigene Beschreibungen enthalten sich jedweder Metaphorik und seine Setzungen sollen sich aus ihrer Evidenz von selbst erklären. Doch dass schon das farbige Licht allein emotionsgeladene Stimmungen, wenn nicht magische Wirkungen auslösen kann, wissen wir insbesondere seit dem Licht- und Farbfeldminimalismus der 60er Jahre.

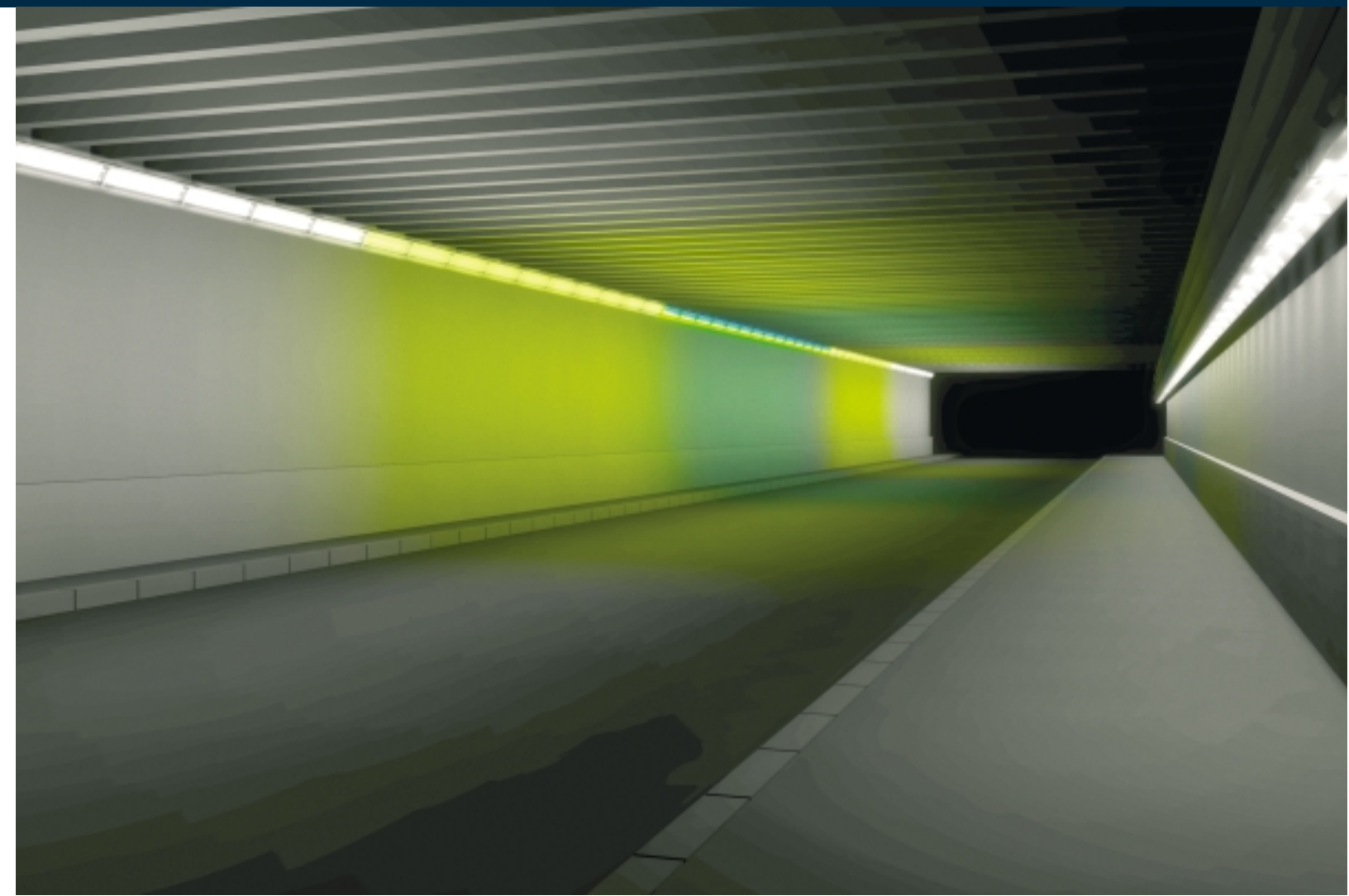
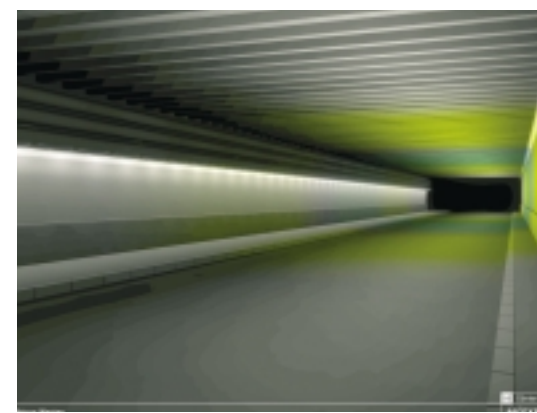
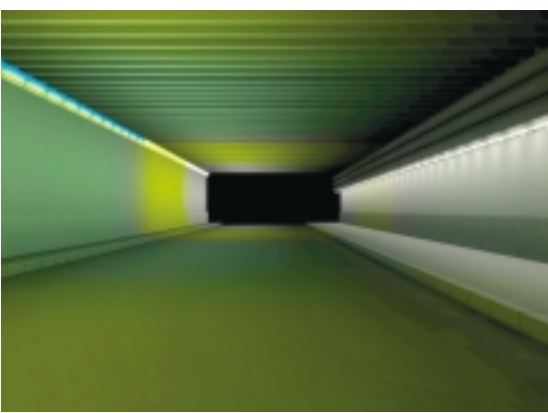
Weil der frühere Maler Günter Dohr schon seit jener Zeit mit Leuchttechniken zu experimentieren begann, dürfen wir ihn zu den

Pionieren der Lichtkunst rechnen und seine Installation für Hamm steht in dieser jungen Tradition eines atmosphärischen Elementarismus. Zwischen Zweckdienlichkeit und Ästhetik, zwischen dem Antisymbolismus der konkreten Kunst und der suggestiven Wirkung großflächigen Farblichts, wird die Haupteigenschaft dieses Beitrags in seiner Mehrdeutigkeit liegen: Ganz im Sinne des Verfassers und gewiss zum Gewinn des öffentlichen Stadtraums.

G.A.

Günter DOHR

„ohne Titel“





Kurzbiografie

Bruno GRONEN

- 1937 geboren in Hamburg
- 1958-62 Akademie der Bildenden Künste München (bei Prof. Nagel)
- 1970 Diplom der Akademie
- zahlreiche Studienreisen in Europa
- seit 1962 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, in Galerien und Museen sowie Projektbeteiligungen
- 1962-64 Aufenthalte in Sri Lanka
- weitere Aufenthalte folgten
- 1976-78 Reisen nach New York und Chicago

Bruno GRONEN lebt und arbeitet in Köln.



Bundesautobahn-Brücke Uentrop

Es scheint, dass alle Farb-Sensualisten, alle Puristen reiner Strahlungsenergie irgendwann beim Neonlicht ankommen müssen. So nimmt auch die Werksbiografie Bruno Gronens ihren Weg von der plakativen Gegenständlichkeit der Pop-60er über die leuchtstarken Graffiti der 80er zu den Neon-Chiffren seiner jüngsten Produktionen, die - wie ein Kritiker beobachtete - aus der Bildebene hinaustretend schließlich „den Umraum zu okkupieren beginnen, um ihn zum Teil eines bildnerischen Ensembles werden zu lassen.“

Die automobilen Passanten der Bundesautobahn-Brücke Uentrop sehen nichts davon (und dürfen es aus Verkehrssicherheitsgründen auch gar nicht wahrnehmen), wie ihre Scheinwerfer - hin und her jagend unter einer roten Neonwölbung - zu Instrumenten einer Licht-Szene

werden: Die Bühne ist für ein weit entferntes Publikum gestaltet, das am äußersten Horizont seines nächtlichen Blickfeldes - also schon schwebend vor dem schwarzen Vorhang der Dunkelheit - eine maßstabslose Miniatur erblicken wird: einen gespannten Bogen, auf dessen Sehne horizontale Funken kollidieren. So will es uns jedenfalls der Künstler zu sehen lehren, so will er die banale Totalität der Tageserscheinung umformen zu einem nächtlich isolierten Fernzeichen, einem vibrierenden Emblem der ruhelosen Verkehrsströme.

G.A.

Bruno GRONEN

„ohne Titel“





Kurzbiografie

Eva-Maria JOERESSEN

- 1956 geboren in Bergneustadt
studierte u.a. Kunstgeschichte, Kunsterziehung
(Staatsexamen) und Freie Kunst (Diplom) in Münster
Meisterschülerin von Timm Ulrichs
- seit 1989 freischaffend tätig
Arbeitsschwerpunkte: Lichtobjekte, Rauminstallationen,
Kunst am Bau
zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen
Stipendien und Wettbewerbsfolge
Studienaufenthalte in ganz Europa und Nordamerika
- seit 1998 Professur für ‚Wahrnehmungslehre und Gestaltungslehre‘
an der FH Düsseldorf im Fachbereich Architektur.

Eva-Maria JOERESSEN lebt und arbeitet in Düsseldorf.



Fährstraßen-Brücke

Schon seit frühesten Arbeiten ist der Umgang mit Lichtmedien kennzeichnend für die Werksbiografie Eva-Maria Joeressens: Zu den anfänglich photo-kinetischen Skulpturen treten mehr und mehr raumgreifende Installationen. Ihre kontextuelle Kunst „in situ“ sucht nicht nach dekorativer Veredelung eines Ortes, sondern nach dessen unentdeckten Eigenschaften, nach ungenutzten Kräften, jedenfalls nach Neuinterpretationen des Vorgefundenen.

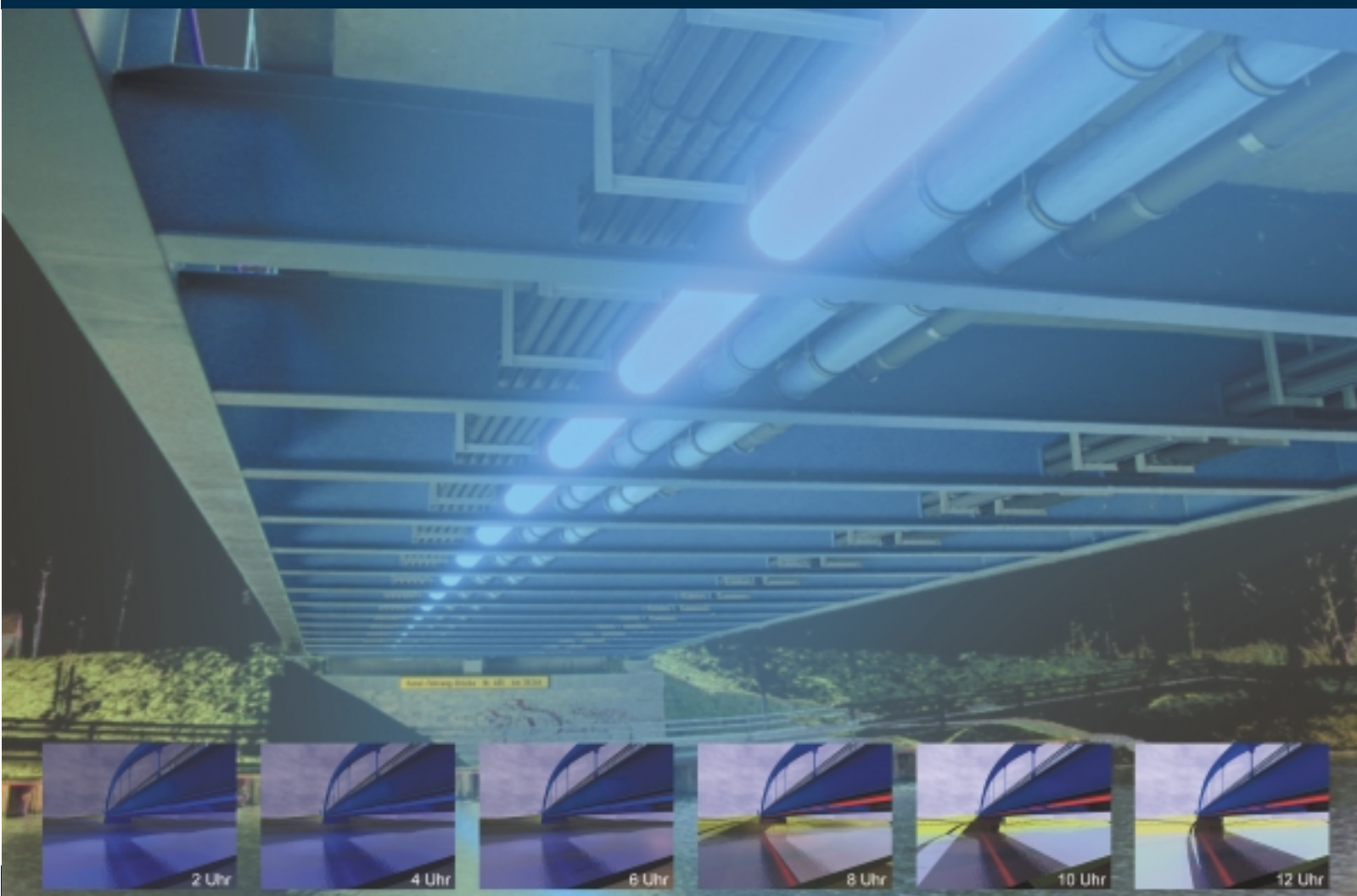
Den Titel „Strom“ für die Hamm-Arbeit will die Autorin wörtlich aber mehrdeutig verstanden wissen: zum einen als das langsame Fließen des Wassers, zum anderen als Begriff einer immateriellen Energie, beide letztlich als Bewegungsmetaphern für Zeit- und Kraftflüsse. Soll ein Lichtwerk Wirkung entfalten, ja sogar bei Tage sichtbar sein, braucht es einen Ort dauerhafter Verdunkelung: z.B. die Brückenunterseite: dass

nur von dort aus zugleich ein Spiegeldialog mit der Wasserfläche möglich ist, war ein zweiter Anlass für die Wahl dieses Installationsraums. Die Künstlerin durchstößt mit einem mächtigen Lichtstrang die Unterkonstruktion. Als rot oder blau glühendes Rückenmark soll er die dort schon parallel verlaufenden Leitungsbündel ergänzen und sich scharf abzeichnen im diffusen Spiegelbild des Brückenschattens. Auch die Verwandlung des morgendlichen Blau zum abendlichen Rot wird dem 12-Stunden-Maß gehorchen: in diesem mehrfachen Dialog zwischen Kunstlicht und Sonne, zwischen Highspeed des Energietransports und Lowspeed der Schattenwanderung, letztlich zwischen Technik und Natur.

G.A.

Eva-Maria JOERESSEN

„Strom“





Kurzbiografie

Kazuo KATASE

- 1947 geboren in Shizuoka, Japan
- seit 1973 zahlreiche nationale und internationale Einzel- und Gruppenausstellungen
- 1985 erster blauer Lichtraum im Kunstforum, Städtische Galerie im Lenbachhaus in München
- 1992 Teilnahme an der DOCUMENTA IX in Kassel
- seit 1987 Aufträge und Realisierungen von Projekten in Verbindung mit Architektur und öffentlichem Raum
- 2001-03 *Lichtgestalt* im Jardin Public Aval, La Cité Internationale Lyon / F. In Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten Latz + Partner.
- Architektonisches Gesamtkonzept: Renzo Piano
- seit 1997 Realisierungen von Bühnenbildern
- 2003 *Bluthochzeit* von F. G. Lorca am Ernst Deutsch Theater in Hamburg

Kazuo KATASE lebt in Kassel.



Hammer DB-Brücke Mitteldamm

Obgleich das Licht ein durchgehendes Leitmotiv im Œuvre Kazuo Katases ist, begnügt er sich nie mit einem selbstgenügsamen Auftritt des Mediums allein, immer treten Bilder, Objekte, Konstruktionen hinzu, immer werden Räume auch durch gegenständliche Setzungen verfremdet oder umgedeutet.

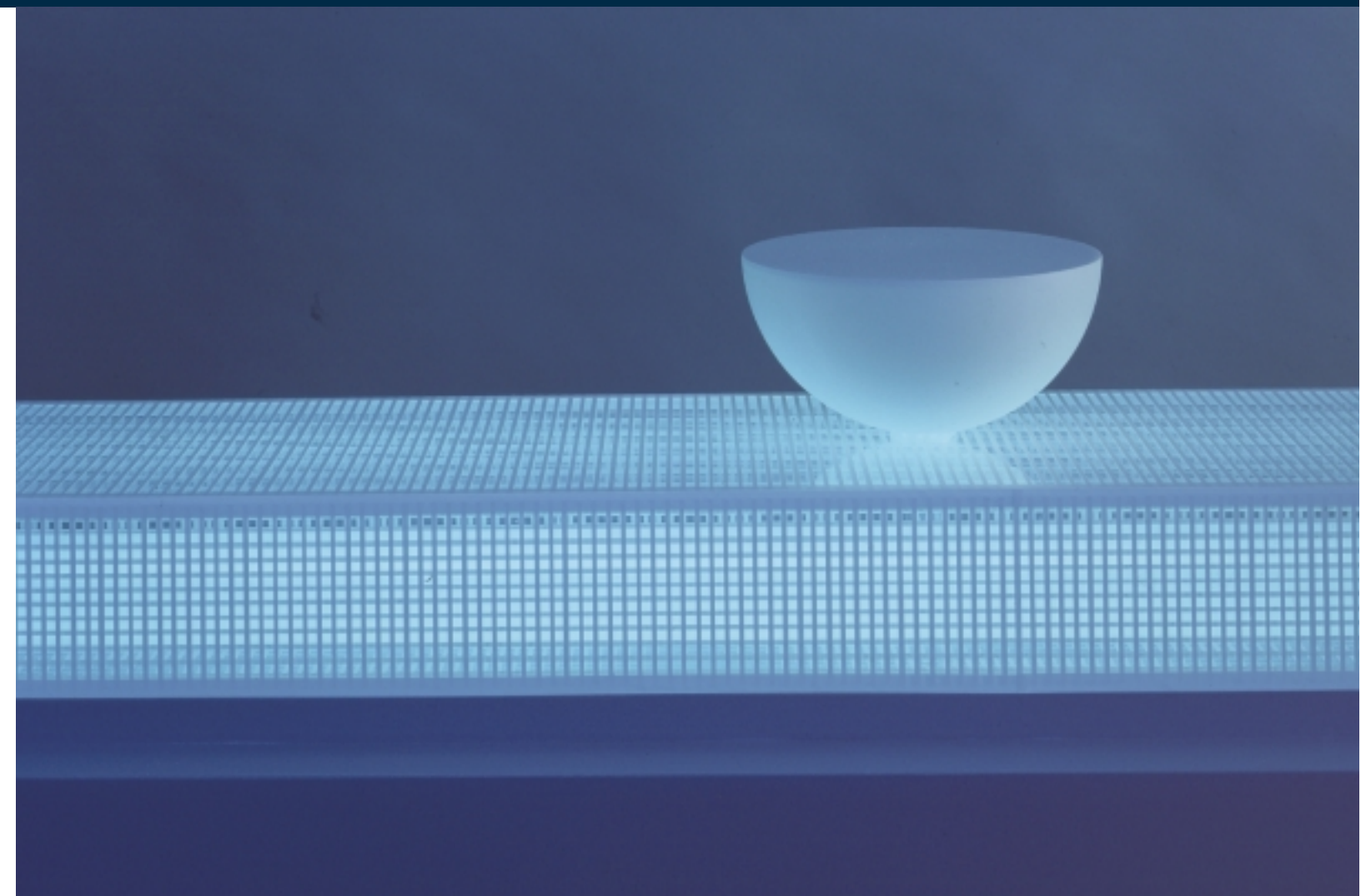
In Hamm wählt er das Ambiente der Eisenbahnbrücke, illuminiert jedoch nicht das Bauwerk selbst, sondern verwandelt ein peripheres Element - die Trennwand zwischen Lippe und Kanal - zu einer raumgreifenden Skulptur: Ein 15 m langer flacher Leuchtsockel folgt dem Mauerverlauf; er trägt eine silbrig spiegelnde Hohlkugel: (vielleicht die sichtbare Seite des Mondes?) Denn „Moonriver“ heißt das Werk und sein mildes Leuchten suggeriert uns eher einen Reflektor als einen aktiven

Lichtsender. Der Autor nennt den Ort seiner Wahl „einen Kommunikationspunkt technischer Elemente, ein Konzentrat der Stadtbaugeschichte, eine Begegnungsstätte mechanischer Bewegungen“ auf Schienen, Straßen und Kanälen. Seine Skulptur will genau dort auftreten als eine Opposition von suggestiver Fremdartigkeit, als ein nicht eindeutig zu entschlüsselndes Sinnbild für die unsichtbare Anwesenheit universeller Kräfte: als ein Memorial der Schwerelosigkeit angesichts der Schwerstkonstruktionen, als ein magisches Monument gegen die Funktionalität der Zweckbauten, als ein Argument der Stille inmitten von Lärm und Hast.

G.A.

Kazuo KATASE

„Moonriver“





Kurzbiografie

Christina KUBISCH

1948 geboren in Bremen
 1967-76 Studium der Malerei und Musik in Stuttgart, Zürich und Mailand
 1974-80 Konzerte und Performances in Europa und den USA
 1980-81 Studium Elektronik am Technischen Institut Mailand
 seit 1980 Klanginstallationen und Klangskulpturen
 1986 Beginn der Lichtinstallationen
 seit 1994 Professur für „Plastik/Audiovisuelle Kunst“ an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Saarbrücken
 seit 1997 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin
 seit 1988 verschiedene Preise und Stipendien, u.a. vom Kulturkreis im BDI, Senat von Berlin, Arts council of New Zealand, Djerassi foundation / USA, artist in residence Iaspis / Schweden

Christina KUBISCH lebt in Berlin.



Ahse-Düker Adenauerallee

Für Christina Kubisch ist Kunstlicht ein Forschungswerkzeug, ein Detektor unbeachteter Schönheiten, ein Erwecker von Poesie am Gewöhnlichen: folglich ein analytisches und schöpferisches Medium in einem. Abdunkeln, aufhellen, einfärben, zum Leuchten bringen - das Letztere erreicht die Künstlerin durch ihre bevorzugte, ja schon stilbildende Technik der fluoreszierenden Anstriche unter „schwarzem“ UV-Licht.

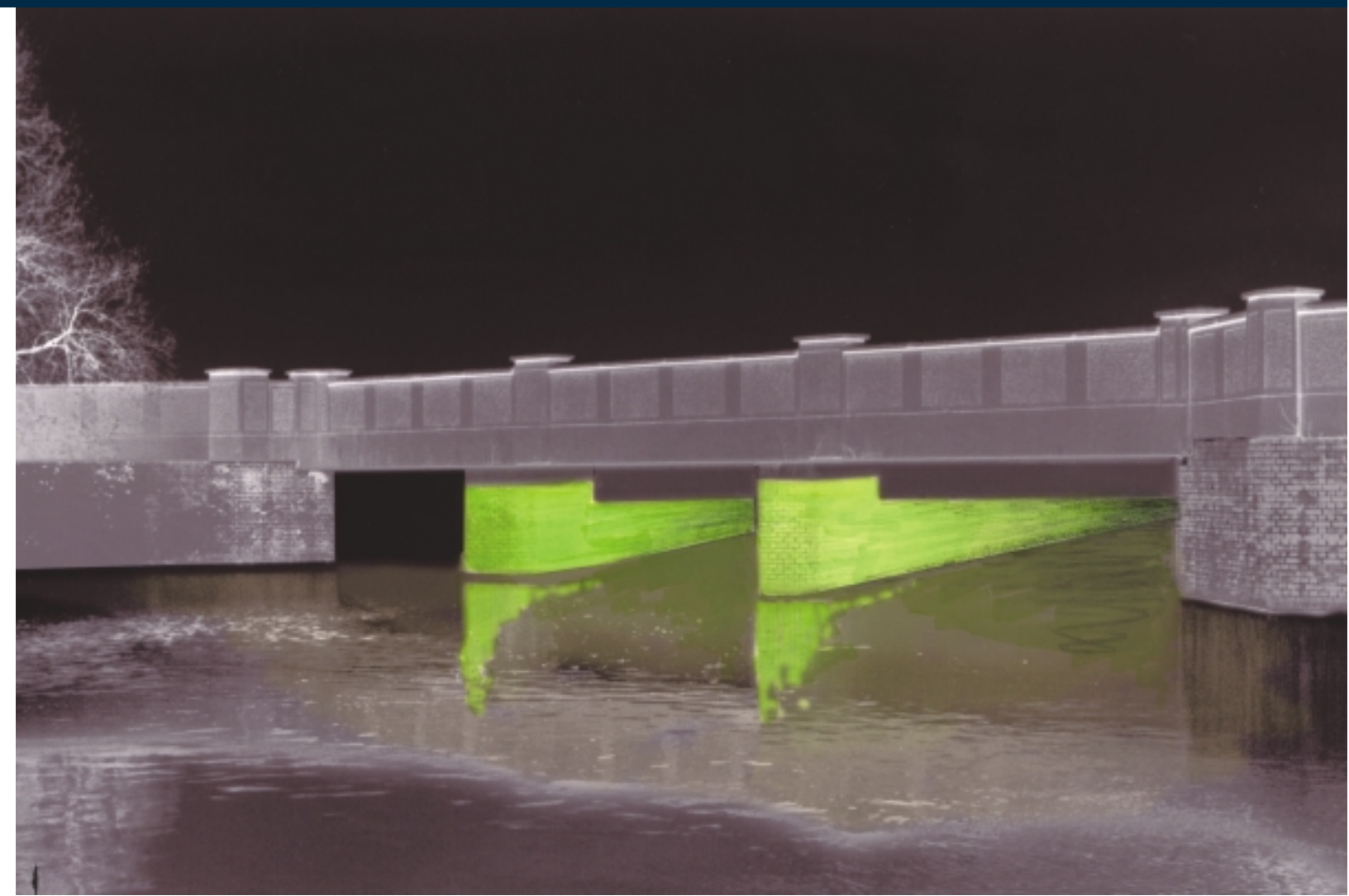
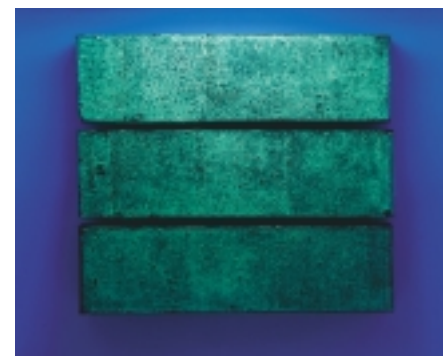
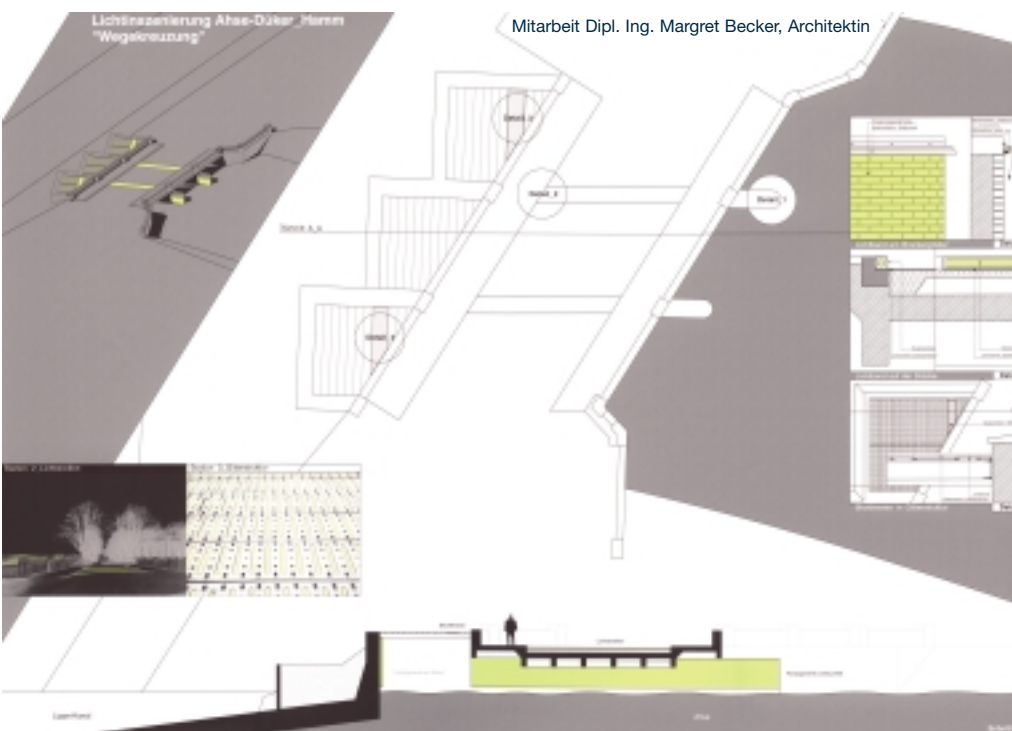
Ihre Mittel und Methoden sind also entschieden einfach, Kunst wird daraus erst durch die Virtuosität des Sehens und Findens, erst durch die Ent- oder Verrätselung von Orten und Räumen, erst durch die Entblößung oder Mystifizierung des Objet trouvé. Der Ahse-Düker, jenes außergewöhnliche und halb verborgene Kreuzungsbauwerk zweier Wasserebenen, musste das Interesse der forschenden Archäologin

wecken: Ihr Entwurf ist eine ebenso didaktische wie dichterische, eine ebenso systematische wie imaginative, in jedem Falle eine subjektive Erzählung - als Einladung an aufmerksame Spaziergänger, sich einem unscheinbaren Zweckbau neugieriger zu nähern, ihn zu verstehen und seiner verborgenen Ästhetik gewahr zu werden.

G.A.

Christina KUBISCH

„Wegekreuzung“





Kurzbiografie

Vollrad KUTSCHER

- 1945 geboren in Braunschweig
- 1965 Abitur in Wiesbaden
- 1965-68 Studium der Kunsterziehung in Mainz
- 1972 Erstes Staatsexamen
- 1975 Zweites Staatsexamen
- 1975-80 Tätigkeit als Künstler
- 1980-82 Halbtagsstätigkeit als Kunsterzieher in Frankfurt
- 1982-92 Lehraufträge FH Würzburg, F+F Zürich, Universität Lüneburg, Gesamthochschule Kassel und Hochschule für Gestaltung Offenbach
- 1992-93 Gastprofessur Gesamthochschule Kassel
- 1999-00 Gastprofessur Universität Gießen

Vollrad KUTSCHER lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.



Münsterstraßen-Brücken

Eine Flussbrücke hat mehrere Gesichter: ihre Fahrbahn ist der Hochgeschwindigkeit verpflichtet, bietet sich aber auch an als Dach über einem beruhigten Raum der Wasserflächen oder Uferwege: deutlicher als bei kurzen Brückenschlägen zeigt sich diese Doppeldeutigkeit in den mehrfüßigen Münsterstraßen-Brücken, die schon viaduktartig eine breite Tiefebene überschreiten.

Zwei Motive hat der Künstler folgerichtig eingesetzt:

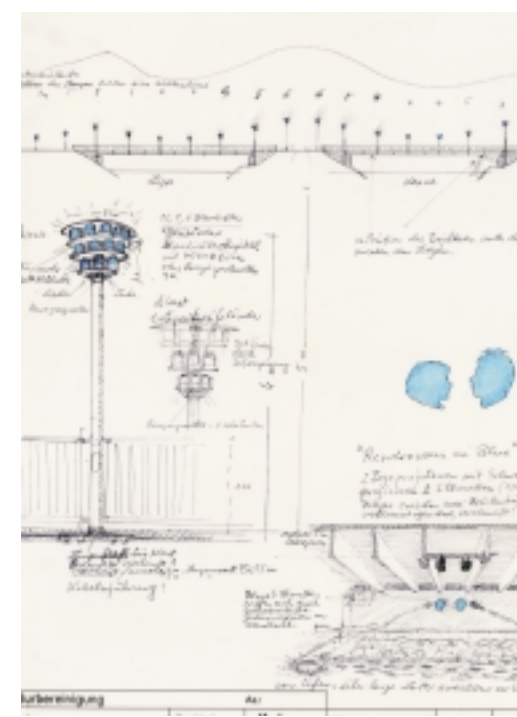
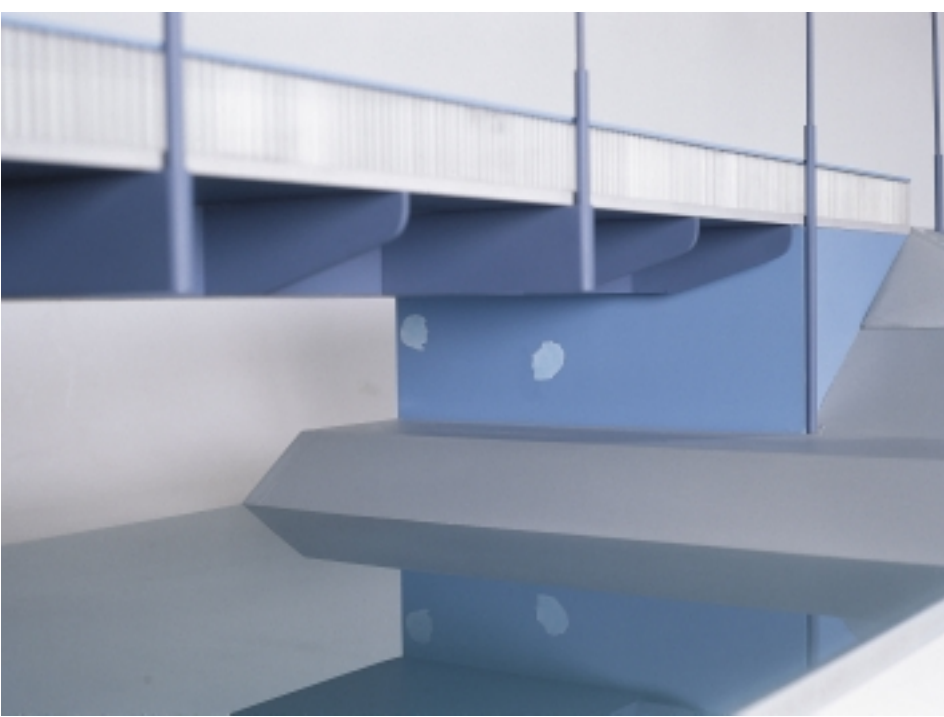
Ein fahrbahnbegleitendes Wellenspalier aus Blaulichtkörpern bringt dem Autopassanten überhaupt erst ins Bewusstsein, dass er eine Wasserlandschaft überquert. Unter der Plattform dagegen - im Raum der Fuß- und Radwege - wird den Flaneuren ein kleines Lichtspiel angeboten (über dessen Inhalt hier noch nichts verraten werden soll).

Vollrad KUTSCHER

Vollrad Kutschler, dessen Werk sich - über die Traditionen von Malerei und Skulptur hinaus - an den Ausdrucksformen des Theaters, des Films und der Tele-Vision bereicherte, hat sich auch für Hamm ein Thema ausgedacht, das mehr zum Ziel hat als nur eine abstrakte Ästhetisierung des Brückenbauwerks: Wie in der Mehrzahl seiner Installationen verbindet er technisches Raffinement mit poetischen Botschaften; ein hintergründiges Minidrama wird in Bewegung gesetzt, auf das der Passant sich einlassen, das er zumindest weitererzählen kann. So wird ein Museumsstück zur public art, ein interaktives Werk macht die Betrachter zu Teilnehmern.

G.A.

„Blaue Welle“ und „Renevours in Blue“





Uentroper-Brücke Zollstraße

Seit seinen frühesten Neon-Experimenten der 60er Jahre gehört Maurizio Nannucci zu den weltweit bekannten Pionieren der Lichtmalerei; sein Name und unverwechselbarer Beitrag zu dieser jungen Kunst steht auch für eine philosophisch nachdenkliche Poesie, die manchmal in Texten, manchmal in abstrakten Zeichen ihre eigenen Ausdrucksmittel - also Licht und Farbe - immer wieder selbstreflexiv zum Thema macht.

Das Werk für Hamm nennt er eine „Überlegung zu den Beziehungen von Zeit, Raum und Mobilität in unserer gegenwärtigen Kultur“. Bereits die Brücke selbst ist ein Ort des schnellen Transfers, ein Symbol für Austausch, Wandel, Dynamik. Sie in einen langsameren, natürlichen Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten einzubinden, ist die Philosophie

Maurizio NANNUCCI

Kurzbiografie

Maurizio NANNUCCI

- 1939 geboren in Florenz
- seit 1960 experimentelle Medienkunst mit Klang-, Licht-, Fotografie-, Video- und Text-Arbeiten
konkrete Poesie, häufig in Neon-Installationen
Werke sind weltweit vertreten in allen wichtigen Anthologien und Museen
- 1974 Gründung und Organisation von ZONA (non profit art space and archives) in Florenz
Herausgeber der Zeitschrift MÉLA und der Editionen Exempla und Recorthings
- 1978 Biennale von Venedig
- 1987 Documenta 8, Kassel
- 1990 Biennale von Venedig, Biennale von Sydney
- 1997 L'Empreinte, Centre Georges Pompidou, Paris

Maurizio NANNUCCI lebt und arbeitet in Florenz.

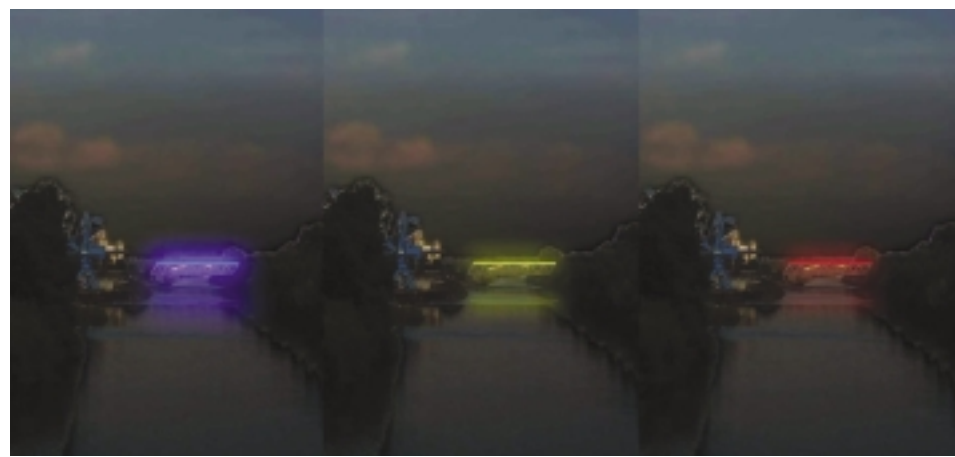


dieses Werkes: Die Tagesrhythmen spielen sich ab im permanenten Mischungs-Dialog der künstlichen Neonfarbe (die tagsüber eingeschaltet bleibt) und den krassen Wechseln des Naturlichts; die Jahresrhythmen erlebt man mit der Umschaltung der Saisonal-Farben: grün im Frühling, rot im Sommer, gelb im Herbst und blau im Winter.

Die Effizienz des Neonlichts - gewöhnlich banalisiert in dekorativen Werbezeichen - wird hier für eine poetische Erzählung eingesetzt, schließlich sogar für eine Raumvision, die der Passant aus der Nähe als Farbaure wahrnehmen wird, der Beobachter aus der Ferne als doppelte Farbwolke über den Wassern Uentrops.

G.A.

„ohne Titel“





Kurzbiografien

Horst RELLECKE

- 1951 geboren in Duisburg
- 1972-77 Architekturstudium an der Universität Stuttgart
- 1979 DAAD Stipendium an der University of California Los Angeles, bei Charles Moore
- 1981 Entwurf des 35 m hohen Glaselefanten für die Landesgartenschau Hamm
- 1986 erste kinetische Großplastiken

Horst RELLECKE lebt und arbeitet am Mönhesee.



Radbod-Brücke

Der vielseitig orientierte Architekt Horst Rellecke ist (vielleicht in Folge seiner Dissertation über Pop Architektur) selbst mehr und mehr zum Verfasser zeichnerhafter Objekte geworden - erfolgreich insbesondere mit seinem Glaselefanten für die Landesgartenschau in Hamm 1984. Weitere Gartenschauprojekte, kinetische Objekte und Lasershows führten ihn aktuell zur Lichtgestaltung an Industrieanlagen, die er zu signalhaften Fernwirkungen und Seherlebnissen steigern möchte.

So begründet Horst Rellecke auch seine Wahl der in freier Landschaft gelegenen Radbod-Brücke, der er zwei halbkreisförmige Lichttore aufsattelt, um „dem heranfahrenden Verkehrsteilnehmer schon auf Abstand eine klare Botschaft zu vermitteln“. Die Stahlbogenkonstruktion trägt ein Lichtfaserkabel, das ermöglicht, den Bogen in

wechselndem Kolorit aufleuchten zu lassen: und weil dies in der Farbfolge des Regenbogens geschieht, entlieh sich die Brücke gleich dessen bedeutsamen Namen. (Tagsüber soll die Bogenkonstruktion aus Edelstahl die Nachtvorstellung in Erinnerung halten.)

Die Kenner fröhlicher Pop Verfremdungen werden ihr Vergnügen haben am meteorologischen Rätsel dieses nächtlichen Regenbogens und wem die Metaphorik entgeht, der kann sich immer noch an der freundlichen Empfangs- und Abschiedsgeste eines Farblichtgrußes erfreuen.

G.A.

Horst RELLECKE

„Regenbogenbrücke“



Impressum

Hamm ans Wasser 

Herausgeber:

Stadt Hamm
Der Oberbürgermeister

Koordination:

Stadtplanungsamt - Projektentwicklung
Heinz-Martin Muhle, Vera Lansmann

Kurator:

Prof. Gerhard Auer, Braunschweig

Gestaltung:

Prof. Gerhard Auer, Braunschweig
Stadtplanungsamt - Projektentwicklung
Vera Lansmann

Textbeiträge zu den Projekten:

Prof. Gerhard Auer, Braunschweig

Satz und Layout:

Vermessungs- und Katasteramt
Eva Müller

Brückenaufnahmen:

Jochen Helle, Hamm

Modellaufnahmen:

Heinz Feußner, Hamm

Druck:

Kettler GmbH, Bönen

Auflage:

3000

Hamm, Januar 2004



Ministerium für
Städtebau und Wohnen,
Kultur und Sport
des Landes
Nordrhein-Westfalen

